

Gesichter des Widerstandes

Ein Film gegen die Anonymität der Kriegsmaschinerie

Clemens Klünemann*

» Der jüngste Film von Volker Schlöndorff über die Erschießungen von französischen Geiseln während der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg beginnt mit einer außergewöhnlichen Einstellung und endet mit dem lakonischen Hinweis auf ein Paradox. *Das Meer am Morgen* (französische Fassung: *La mer à l'aube*) beschreibt die letzten 33 Stunden von verurteilten *Résistance*-Kämpfern.

Nach seiner deutschen Premiere auf der Frankfurter Buchmesse am 14. Oktober 2011 und einer weiteren Preview auf Anregung des Regisseurs im Deutschen Literaturarchiv Marbach kam der Film, der ursprünglich nur für das TV-Programm produziert werden sollte, ins Programm der letzten Berlinale. In Frankreich wurde er im März zunächst im Pariser Goethe-Institut gezeigt. Die Wochenzeitschrift *Le Nouvel Observateur* bot am 15. März ihren Lesern eine DVD-Version an, eine Woche später sendete *Arte* den bewegenden Streifen für deutsche und französische Fernsehzuschauer.

zeitig verharmlosenden Klamotte *La Grande Vadrouille* aus den 1960er-Jahren. Außergewöhnlich ist jedoch, dass Träger der Uniform mit dem Hakenkreuz in Gewissenskonflikten gezeigt werden und als nachdenkliche Menschen, die Opfer eines unmenschlichen Systems werden – eines Systems indes, das sie selbst verkörpern und das sie zu Tätern macht. Volker Schlöndorff ist mit seinem jüngsten an den Originalschauplätzen in Frankreich gedrehten Film ein großes Risiko eingegangen: Er stilisiert zwei historische Personen – Otto von Stülpnagel und Ernst Jünger – quasi zu Angehörigen des Widerstands gegen Hitler, die sie in der Realität nicht waren; und gleichzeitig wählt er als Rahmen seiner Erzählung über die Geislerschießungen die letzten Tage des siebzehnjährigen Guy Môquet, der in Frankreich seit dem Kriegsende als Symbol, ja fast als Ikone des Widerstands verehrt wurde. Als Präsident Sarkozy kurz nach seiner Wahl 2007 anordnete, den bewegenden Abschiedsbrief des Jungen an seine Familie jeweils zum Schuljahresbeginn in den französischen Schulen vorzulesen, regte sich jedoch Kritik an solchermaßen verordneter Erinnerungspolitik. Zwischen denjenigen, die dem rechtsbürgerlichen Präsidenten diese Deutungshoheit über die jüngere französische Geschichte absprachen, und jenen, denen der kommunistische Hintergrund des jungen Widerstandskämpfers ein Dorn im Auge war, wurde die Erinnerung an ein menschliches Schicksal zerrie-

Dernières heures
Le film de Volker Schlöndorff, *La mer à l'aube*, diffusé le 23 mars 2012 sur Arte, décrit les dernières heures de Guy Môquet avant son exécution en octobre 1941. Réd.



Für das französische Kinopublikum sind Uniformen der Wehrmacht und schneidige Kommandos in deutscher Sprache nichts Ungewöhnliches, ob in Filmen wie Louis Malles *Au revoir les enfants* oder wie in der karikierenden und gleich-

* Dr. Clemens Klünemann ist Gymnasiallehrer in Baden-Württemberg und Dozent am Institut für Kulturmanagement der Hochschule Ludwigsburg.

Der Brief Guy Môquets am Vorabend seiner Hinrichtung (in der Übersetzung von Ernst Jünger)

*Meine liebe Mutter,
mein sehr lieber kleiner Bruder,
mein geliebter Vater,*

Ich werde sterben! Ich bitte Euch, vor allem Dich, meine liebe Mutter, tapfer zu sein. Ich bin es und ich möchte es ebenso sein, wie diejenigen, die vor mir gestorben sind. Natürlich würde ich gerne leben. Aber ich wünsche mir von ganzem Herzen, mein Tod möge zu etwas gut sein. Ich hatte keine Zeit, Jean zu umarmen. Ich habe meine beiden Brüder Roger und Rino umarmt, meinen echten Bruder aber nicht. Leider.

Ich hoffe, dass Dir alle meine Sachen geschickt werden, Sie werden Serge nützen, der, wie ich hoffe, stolz sein wird, sie eines Tages zu tragen. Dich lieber Vater, dem ich ebenso wie meiner lieben Mutter manchen Kummer bereitet habe, grüße ich ein letztes Mal. Du sollst wissen, dass ich mein Bestes getan habe, um dem Weg zu folgen, den Du mir gewiesen hast.

Einen letzten Gruß an all meine Freunde und an meinen Bruder, den ich sehr liebe. Er soll gut studieren, um später ein rechter Mann zu sein.

Siebzehn und ein halbes Jahr, mein Leben ist kurz gewesen, ich bedaure nichts, nur dass ich Euch alle verlassen muss. Ich werde mit Tintin und Michels sterben. Mutter, worum ich Dich bitte und was Du mir versprechen musst, ist, tapfer zu sein und Deinen Schmerz zu überwinden.

Mehr kann ich nicht schreiben. Ich verlasse Euch alle, Dich Mama, Serge, Papa, indem ich Euch mit meinem Kinderherzen umarme. Seid tapfer!

Euer Guy, der Euch liebt.

Guy

Letzte Gedanken: Ihr alle, die zurückbleibt, seid unser würdig, der 27, die sterben werden!

Mit Erfolg, denn *Das Meer am Morgen* zeigt den unüberbrückbaren Graben zwischen der Lebensfreude eines jungen Idealisten (der der siebzehnjährige Guy zweifellos war) und der gnadenlosen Maschinerie der Besatzungsmacht, welche Menschenleben nur als Zahlenkolonnen kennt. Mit viel Sinn für Details und historischem Wissen inszeniert Schlöndorff die jeweiligen Verantwortlichkeiten auf deutscher und französischer Seite. So beschönigt er nichts von der Ruchlosigkeit der Kollaborateure, welche der gierigen Vernichtungssucht eines Otto Abetz, der die bellenden Stimmen Keitels und Hitlers verkörpert, Juden und Kommunisten als französische Geiseln ausliefert, um die „guten“ Franzosen zu schonen. Aber indem Schlöndorff den deutschen Militärbefehlshaber in Frankreich, Otto von Stülpnagel, und Ernst Jünger, Hauptmann in von Stülpnagels Stab, zu Schlüsselfiguren des Einwands gegen die Geislerschießungen macht, riskiert er, zwischen „guten“ und „bösen“ Deutschen zu unterscheiden – was ihm prompt bei einer der vorab gezeigten Projektionen des Films, nämlich beim *Festival international des programmes audiovisuels* in Biarritz, den Vorwurf des Geschichtsrevisionismus einbrachte.

Diesen Vorwurf hatte er offenbar bewusst einkalkuliert, ging es ihm doch nach eigener Aussage darum, einen Spielfilm zu drehen und keinen historischen Dokumentarfilm. „*Ich musste verdichten und dazuerfinden*“, äußerte Schlöndorff bei der Präsentation des Films während der Berlinale, und so ist es ihm in der Tat gelungen, Einzelschicksale herauszumodellieren inmitten eines erbarmungslosen Geschehens, das den Einzelnen auf die Zugehörigkeit zu einer Großgruppe – Wehrmacht, Widerstand, Deutsche, Franzosen, Juden, Kommunisten, Bürgerliche, Arbeiter und, und, und – reduziert. Aber nicht nur die drei Tage im Oktober 1941 zwischen dem Attentat auf den deutschen Oberstleutnant Karl Hotz in Nantes und der Erschießung von 48 französischen Zivilisten – unter anderen Guy Môquet – dienten Volker Schlöndorff als Grundlage für seinen Film; ebenso bezieht er sich auf Heinrich Bölls Erzählung *Das Vermächtnis*, in der dieser seine Zeit als deutscher Soldat in Frankreich reflektiert, vor allem aber auf Ernst Jüngers Denkschrift *Zur Geisel-*

ben, welche Schlöndorffs filmische Darstellung wiederherzustellen sucht.

frage, die dieser im Auftrag seines Vorgesetzten von Stülpnagel verfasste, um die Auswirkungen der Erschießungen auf die (zunächst durchaus positive) Einstellung der französischen Bevölkerung zur Besatzungsmacht zu dokumentieren. Diese Quelle ist ebenso zwiespältig wie Ernst Jünger selbst: Als dieser von Angehörigen des Zirkels um Graf Stauffenberg gefragt wurde, ob er sich an einem Sturz Hitlers beteiligen wolle, antwortete Jünger: „*Ich fühle mich nicht berufen, in das Rad der Geschichte einzugreifen.*“ Als Anhang zu seiner Denkschrift, die betont dokumentarisch-nüchtern und geradezu akribisch die Ereignisse kommentarlos festhält, fügt Jünger jedoch seine Übersetzung der Abschiedsbriefe an, welche die zu erschießenden Geiseln in der Stunde ihres Todes an ihre nächsten Freunde und Verwandten schreiben konnten. Und in diesen Übersetzungen, unter anderem auch des inzwischen viel zitierten Briefs Guy Môquets, zeigt der Autor von *In Stablgewittern* eine Empathie, welche seine Darstellung durch Ulrich Matthes in Schlöndorffs Film durchaus rechtfertigt.

Während der Projektion von *Das Meer am Morgen* im Literaturarchiv Marbach, wo Jüngers Nachlass liegt, betonte Sven Olaf Berggötz, Herausgeber von Jüngers Schrift *Zur Geiselfrage*, das Dilemma, in dem sich von Stülpnagel und Jünger wie viele andere deutsche Soldaten befanden, denen erst jetzt der verbrecherische Charakter des Regimes, dem sie dienten, bewusst wurde. Schlöndorff habe besonders die Mischung aus Kälte und Empathie des subtilen Beobachters Ernst Jünger dazu provoziert, erstarrte Bilder von Besatzung und Widerstand in Bewegung zu setzen. Indem sich die filmische Perspektive von *Das Meer am Morgen* Jüngers Art der Beobachtung zu eigen macht, birgt sie indes das Paradox, das dem französischen Zuschauer deutlicher werden dürfte als dem deutschen Publikum: Die kurz vor dem Abspann artikulierte Metapher, die gemäß dem Titel des Films für ein Land stehe, das noch ruhig wie das Meer am Morgen daliegt, bevor sich der Sturm von Widerstand und Befreiung erheben wird, spielt an auf einen Vers (*Jamais d'autre que toi ne saluera la mer à l'aube / Niemals wird ein anderer als du das Meer in der Morgendämmerung begrüßen*) des in Theresienstadt gestorbenen Wider-

La lettre de Guy Môquet à la veille de son exécution

*Ma petite maman chérie,
mon tout petit frère adoré,
mon petit papa aimé,*

Je vais mourir ! Ce que je vous demande, toi, en particulier ma petite maman, c'est d'être courageuse. Je le suis et je veux l'être autant que ceux qui sont passés avant moi. Certes, j'aurais voulu vivre. Mais ce que je souhaite de tout mon cœur, c'est que ma mort serve à quelque chose. Je n'ai pas eu le temps d'embrasser Jean. J'ai embrassé mes deux frères Roger et Rino. Quant au véritable, je ne peux le faire hélas !

J'espère que toutes mes affaires te seront renvoyées elles pourront servir à Serge, qui je l'espère sera fier de les porter un jour. A toi petit papa, si je t'ai fait ainsi qu'à ma petite maman, bien des peines, je te salue une dernière fois. Sache que j'ai fait de mon mieux pour suivre la voie que tu m'as tracée.

Un dernier adieu à tous mes amis, à mon frère que j'aime beaucoup. Qu'il étudie bien pour être plus tard un homme.

17 ans et demi, ma vie a été courte, je n'ai aucun regret, si ce n'est de vous quitter tous. Je vais mourir avec Tintin, Michels. Maman, ce que je te demande, ce que je veux que tu me promettes, c'est d'être courageuse et de surmonter ta peine.

Je ne peux en mettre davantage. Je vous quitte tous, toutes, toi maman, Serge, papa, en vous embrassant de tout mon cœur d'enfant. Courage !

Votre Guy qui vous aime.

Guy

Dernières pensées : vous tous qui restez, soyez dignes de nous, les 27 qui allons mourir !

standskämpfers Robert Desnos. Während Ernst Jüngers Werk durch die Aufnahme in die *Pléiade* geadelt wurde – was im Abspann eigens erwähnt wird – erscheint die *Résistance* immer mehr als anonymer Zankapfel um die „richtige“ Erinnerung.